



Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis
für die halbepalte Corpu-
seite oder deren Raum 15 Wg.

Monatenspreis
vierteljährlich für Halle 2 Mark,
und durch die Post bezogen
2,50 Mark.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Reclamen
vor dem Tagesanbruch oder drei-
gepalte Corpuseite oder deren
Raum 20 Wg.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Pappendit, Buchhandlung Naumburgerstraße 10. August Peter, Kaufmann, Rühlstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann

Siebkisten, Burgstraße 50.

Nr. 65.

Donnerstag, den 17. März 1892.

93. Jahrgang.

Der Böhmisches Ausgleich.

Die Lösung der Frage des nationalen Ausgleichs in Böhmen hat wieder einen großen Schritt vorwärts gemacht, zwar nicht im Sinne der Interessen des Oesterreichs, sondern nur vor dem Gesichtspunkte der Klärung der immer verworrenen Verhältnisse aus.

Der Kampf der Nationalitäten in Böhmen dreht sich um die endliche Ausföhrung der in den Verhandlungen im Herbst 1889 und Januar 1890 getroffenen Abmachungen über einen nationalen Ausgleich. Der Ausnahmestellung des Grafen Taaffe war es bekanntlich nicht gelungen, den belagerten eingeschlossenen Streit der Nationalitäten zu neuem Leben zu erwecken; die offene Begünstigung aller nichtdeutschen Völkersämme hatte auch die Begehrtheit dieser in hohem Grade erweckt. An der Spitze der Slavischen Nationalitäten marschirten natürlich die Czechen, deren Forderungen sich nicht auf nicht weniger als auf die Gleichstellung des Reichs und auf eine Ausgestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse in föderativer Form, nach dem Muster der ungarischen Sonderstellung, hinwanden, und welche folgerichtig demgemäß die Anerkennung des sogenannten Böhmisches Staatsrechtes und zwar zunächst äußerlich durch die Krönung des Kaisers als König von Böhmen in Prag verlangten. Wer kann wissen, wie weit die Dinge gediehen wären, wenn nicht der entschlossene Widerstand der Deutschen Abgeordneten und ihre Drohung, in ihrer Gesamtheit aus dem Reichsraße auszutreten, falls die Regierung ihnen nicht beruhigende Erklärungen über ihre Absichten den Czechischen Prätentionen gegenüber geben könne oder wolle, den Kaiser selbst, in richtiger Erkenntnis der drohenden Gefahren, bewegen hätten, persönlich einzutreten. Auf seine Veranlassung hin fand sich Graf Taaffe gemüthlich, die drei, damals im Böhmisches Landtage allein maßgebenden Parteien, die Deutschböhmen, die Czechen und die Vertreter des Großgrundbesitzes, aufzufordern, Vertreter zu Verhandlungen über den nationalen Ausgleich nach Wien zu senden. Die festgesetzten Arbeiten dieser Delegirten führten zu Abmachungen, die am 19. Januar 1890 die richtungslose Zustimmung der Parteien vor der Regierung fanden. Die Beschlüsse gliederten in folgenden Punkten: Trennung des Landesparlaments und des Landeskulturraaths in zwei nationale Sektionen; die Handelskammern, Gerichtspräsidenten, das Prager Oberlandesgericht und die politischen Bezirke sollen nach nationalen Gesichtspunkten neu abgegrenzt werden, eine Abänderung des Sprachengesetzes von 1880 wurde in Aussicht genommen; endlich sollte der Landtag in drei Kurten, eine Deutsche, eine Czechische und eine Großgrundbesitzes, welche jede in Verfassungssachen und nationalen Fragen das Vortrecht hätte, getheilt werden.

Das Resultat der Ausgleichs-Verhandlungen fand in den Kreisen der Deutschen Bevölkerung eine keineswegs begeisterte Aufnahme. Man hätte sich vielleicht mit dem geringen Maß von Zugeständnissen im Interesse der endlichen friedlichen Beilegung des nationalen Streites

einverstanden erklärt; aber man konnte sich angeichts der bisherigen schiedlichen Erfahrungen von vornherein des berechtigten Mistrauens nicht erwehren, daß der Vertrag lediglich ein beschriebenes Blatt Papier bleiben und niemals in die Praxis übergehen würde. Namentlich in Böhmen war die Stimmung durchaus pessimistisch; anders natürlich in den rein Deutschen Provinzen. Dort war man froh, die leidige Angelegenheit wenigstens vorläufig aus der Welt geschafft zu sehen und in Folge dessen seine heidenmüthigen Worte nicht in Thaten umsetzen zu müssen. Die Drohung mit dem Austritt aus dem Reichsrath war nicht gar so ernst gewesen, denn man wußte wohl, daß eine solche Maßregel einem Grafen Taaffe gegenüber sehr mißlich ausfallen könnte. Die Herren fürchteten, daß sie wohl hinauskommen, aber vielleicht nicht wieder hinkommen würden; denn der Regierung stießen Mittel und Wege zu Gebote, während der Abstinenz die Wähler allmählich müde zu machen und sie dahin zu bringen, daß sie schließlich ihre widersprüchlichen Vertreter durch die Regierung genehme erließen. Graf Taaffe kannte die geringe Widerstandskraft seiner parlamentarischen Gegner recht gut und machte deshalb durchaus keine Anstalten, die Ausföhrung der Bestimmungen des Ausgleichs all zu sehr zu beeilen, und als gar die Agitation der Jungczechen den Bestehenden regierungsfremdlichen Altcechen ernstlich zu gefährden schien, kamen auch die ersten zögernden Schritte gänzlich ins Stocken. Das Schicksal des Ausgleichs war so gut wie besiegelt. Die Regierung gab sich wohl den Anschein, als gedente sie, an dem gegebenen Versprechen festzuhalten, vertritt aber zugleich die brüderlichen Deutschen auf die Zukunft; der Großgrundbesitz nahm, in zülfühendem Ausdruck letzterer Seelenharmonie, dieselbe Haltung ein und die Altcechen erklärten, unter dem Drucke der öffentlichen Meinung sich jeder ferneren Mitwirkung enthalten zu müssen.

Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß bis jetzt so ziemlich Alles beim Alten geblieben ist; nur die Vorlagen wegen Organisirung des Landesparlaments und Landeskulturraaths sind erledigt worden. Noch einmal schickte die Regierung einen Anlauf nehmen zu wollen. Kürzlich sind gewissermaßen in Erwiderung auf den Einwand der Altcechen, daß sie die Tragweite der einzelnen Beschlüsse nicht übersehen könnten, so lange sie nicht in ihrer Gesamtheit vorlägen, sämtliche Ausgleichsvorlagen der Regierung dem Landtage zugegangen. Wir sagten, die Regierung schien einen Anlauf nehmen zu wollen, und zwar mit Absicht, denn die Ereignisse haben ziemlich klar erwiesen, daß es der Regierung mit der vorher angeforderten Einbringung der Vorlagen nicht ernst sein konnte. Schon am Montag lasste der feudale Großgrundbesitz den bekannten Beschluß, daß zur Zeit alle Verhandlungen seihen, um einzutreten, in die Beratungen der Ausgleichsvorlagen einzutreten, und daß dieselben deshalb zu vertagen seien. Trotz aller Verlautbarungen muß jeder wissen, was das heißt; die Herren hätten sich aber kaum zu einer so schroffen Ablehnung verstanden, wenn sie nicht gewiß wären, im Sinne ihres Meisters, des Grafen Taaffe, zu handeln. Dann versteht man

aber auch erst richtig den Sinn der Zugeständnisse an den Oberst-Landmarschall, in welcher die Regierung erklärt, daß sie mit Einbringung der Vorlage die von ihr in den Ausgleichs-Conferenzen im Jahre 1890 übernommenen Aufgaben als erfüllt betrachte. Daß diese Auffassung nicht berechtigt ist, erscheint wohl jedem Unbefangenen zweifellos; das ändert aber nichts an der That- sache, daß nun auch die Regierung sich von allen eingegangenen Verpflichtungen losläßt. Damit ist der Ausgleich für absehbare Zeit zu Grabe getragen; ob er nicht dennoch einmal eine tröstliche Aufstärkung findet, ist allerdings eine andere Frage.

Eine traurige Rolle spielte die Partei der Großgrundbesitzer, des „historischen Adels“, in dieser Angelegenheit. Vergebens sucht sie den Vorwurf des Vortrugs von sich abzuschütteln, und selbst vom politischen Standpunkt aus ist die Vorhütung ihrer Haltung mit Zweckmäßigkeitsgründen äußerst anfechtbar. Gewiß seihen die Vorbedingungen zur erfolgreichen Beratung der Ausgleichsvorlagen, denn — Regierung, Großgrundbesitz und Altcechen haben keine Lust, in dieselbe einzutreten.

Etwas Anderes wäre kaum anzuführen; denn daß die verhegte Masse der Czechischen Bevölkerung den Ausgleich nicht will, im Gegentheil eine völlige Unterdrückung des Deutschthums anstrebt, ist nichts Neues und läßt ja eben zu den Verhandlungen in Wien.

Das ist die traurige Wahrheit, die sich durch keine Phrasen verstecken läßt. Das stolze noblesse oblige der alten Deutschen Geschlechter hat für ihre Nachkommen keine Geltung mehr; ein Theil derselben hat ja sogar seine Nationalität abgethan und der letzten Verheerung mit ihren neuen Slavischen Wahlvätern scheint diesen nun auch jedes Verständnis für den Befehl der Deutschen Treue genommen zu haben. Die ehrwürdigen Ueberlieferungen der Vergangenheit sind fast ganz vergessen und nur erhalten, soweit es sich um im Lauf der Jahrhunderte unheilbar geordnete Vorrechte handelt. Nicht das Deutschthum an sich befähigt der Hochadel Böhmens, sondern das den liberalen Anschauungen der Neuzeit huldigende Deutsche Bürgerthum, und nicht das Czechenthum erweist sich der Gunst der hohen Herren, sondern die Elitue der Altcechen, welche stets ein so festes Verständnis für gewisse Prätentionen haben hat. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird erst die Haltung, welche nicht nur die Oesterreichischen Magnaten, sondern auch die Regierung in allen nationalen Fragen einnehmen, verständlich. Man glaubt der im Deutschthum verführten freigelassenen Strömung einen schützenden Damm im Slaventhum entgegenstellen zu können; aber dieser Damm wird unter den Füßen seiner Erbauer zusammenbrechen, weil die Strömung sich als so stark, das Material aber, aus welchem der Damm zusammengesetzt ist, sich als unzuverlässig erweisen wird.

Die „vertrauenswürdigen“ Altcechen sind schon lange aus ihrer beherrschenden Stellung verdrängt worden, ihren Platz haben die Jungczechen eingenommen. Schon heute wird den Herrn in Wien bange vor diesen fanatischen, demotraitisch durchsetzten Massen, deren nationale Sympathien gar nicht in Wien, sondern ganz offenkundig in

[Nachdruck verboten.]

16]

Va banque!

Novelle von Reinhold Drtmann.

Was aus ihrer Worten klang, war weder Schmerz noch Verzweiflung, es war lediglich der hochseltsame Stolz eines in seinem jactanten Empfinden tödlich beleidigten Weibes. Zum zweitenmal lehnte sie dem Schriftsteller mit einem kurzen Neigen des Köpfchens den Rücken, und zum zweitenmal ließ er sie ungehindert bis zur Thür gehen, obwohl seine brennenden Augen diesmal mit verzehrendem leidenschaftlicher Gluth jede Bewegung ihrer schönen Gestalt verfolgten. Und da sie die Hand auf den Rücken legte, war er plötzlich an ihrer Seite. Die ruhige Gelassenheit, die er so lange erheuchelt, war beinahe brutaler Verstecktheit ergriff er ihre beiden Hände.

„Aber wenn diese Stunde die letzte meines Lebens sein sollte, ich kann nicht länger schweigen! Haben Sie denn nicht gesehen, was es mich kostete, Ihnen so gegenüber zu stehen, so mit Ihnen zu sprechen? Antan Sie denn nicht, daß ich bei Ihnen die Sache eines anderen führte, eines anderen, dem ich wider seinen Willen das köstliche Glück zu erhalten suchte, obgleich Niemand mich verdammen könnte, wenn ich ihn von Grund meiner Seele haßte? Sie dürfen mir nicht vorwerfen, Voni, daß ich Ihr Vertrauen mißbraucht hätte! Ich habe in dieser Stunde Größeres vollbracht als tausend andere zu leisten im Stande wären. Und ich schäme mich, daß ich über meine eigenen Empfindungen mit zaudernden Worten ge-

schwiegen hätte, wenn mir aus unserem Gespräch die Gewißheit geworden wäre, daß Sie Ewald lieben! Aber Sie lieben ihn nicht, und wenn Sie es mit jetzt mit den hellsten Eiden betätigen wollen, ich würde Ihnen immer und immer wiederholen: Sie lieben ihn nicht!“

Noch einmal machte Voni einen Versuch, ihm ihre Hände zu entziehen, doch er gab sie nicht frei, und es war, als ob die dämonische Macht seines Blicks ihren Willen unwiderstehlich unterjochte und sie jeder Kraft des Widerstandes beraubte.

„Wenn Sie ihn lieben“, fuhr er fort, und seine Lippen kamen ihrem Gesicht noch näher, „so hätten Sie wahrlich eine andere Antwort für ihn gehabt und nicht kampflös hätten Sie ihn aufgegeben. Aber es war ja auch undenkbar, es konnte ja nicht sein! Schon an dem Abend, da ich Sie zum ersten Male sah, wußte ich, daß es nicht sein konnte. Ihre junge Seele dürrtel nach einem anderen, herrlicheren, heißeren Glück, als dieser kalte Egoist es Ihnen jemals hätte gewähren können. Ein verhängnisvoller Irrthum nur hatte Sie ihn zugeführt, eine naive Unkenntnis der Menschen und des Lebens, wie sie ja so viele Ihrer Mitgeschwestern für den ganzen Rest ihres Daseins namenlos unglücklich werden läßt. Das alles erkannte ich mit dem ersten Blick, und ich habe unglücklich unter dieser Erkenntnis gelitten. Wäre dieser Ewald nicht mein Freund gewesen, ein herzloser, aber doch ein aufrichtiger und hilfreicher Freund, so hätte nichts in der Welt mich abgehalten, auf der Stelle den Kampf mit ihm zu beginnen. Denn ich sog die Liebe zu Ihnen in mich

hinein wie ein zehrendes Feuer mit jedem Athemzuge, daß ich in Ihrer Nähe thun durfte, und ich fügte, daß ich im Stande war, Ihnen das Glück zu bereiten, nach dem Sie sich halb unbewußt sehten, das wonnige Glück der höchsten, unanschuldlichen Lebenseligkeit. Sie wissen ja, wie es mich in meinem unermesslichen Augenblick überwältigt hat und wie hart ich dafür gelübt in diesen letzten, traurigen, lichtlosen Tagen! Sie wissen, daß ich bereit war, zu entsagen, und gerade weil Sie gesehen haben, wie schwer und ehrlich mein Kampf gewesen ist dürfen Sie mich jetzt nicht zurückstoßen in tödlichem Gehorjam gegen eine Pflicht, die in Wahrheit für Sie längst aufgehört hat, eine Pflicht zu sein! Hier zu denken Füßen beschwere ich dich, Voni: daß es nicht genug sein mit dem Zerreißen dieser Ketten, in die nur eine Stunde der Verblendung dich schmeiden konnte, mache dich nicht nur frei, sondern gib deine Freiheit auch, um glücklich zu werden und einen anderen über alles irdisches Maß glücklich zu machen! Willst du auf die höchsten Freuden des Lebens verzichten, nur weil eine engherzige, eine falsche Moral sich in diesem Augenblick feindlich zwischen dich und mich zu stellen scheint? Willst du ein ganzes langes Dasein einlam und in unfruchtbarer Neue vertrauen, nur weil dein Vater uns seine Einwilligung verlag und diese kleinlichlichen Phylister etwa mit den Fingern auf uns wollen könnten? Nein, Geliebte, das kann dein Wille nicht sein! Und es bedarf ja auch nur eines einzigen müthigen Entschlusses, einer einzigen tapferen That! Sprich ein Wort und ich bereite uns den Weg zum Glück, den du im Vertrauen

Moskau wurzeln. Unter diesen Umständen kann man wohl annehmen, daß früher oder später der Tag kommen muß, an dem die heutigen Gegner der Deutschen Hilfe suchend die Hand entgegenstrecken werden; wir wollen im Interesse des künftigen Kaiserreichs hoffen, daß es dann nicht zu spät sein wird.

Deutschland.

N. L. C. Berlin, 15. März. In der gestrigen Abend-sitzung der Volkskammerkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung über die Organisation der Stadtschulbehörden (§ 65 ff) fortgesetzt. Zunächst wurden die Anträge der Minderheitsparteien auf Wiederherstellung einer einheitlichen städtischen kommunalen Schulbehörde als föderale Schuldeputation von den Abg. Frhr. von Jählich und Erlum eingehend begründet, unter Darlegung des Gegenstandes gegen die Desorganisation der Regierungsvorlage und gegen die nicht weit genug gehenden, die einfache Stadtschulbehörde und die konfessionellen Schulvorstände beibehaltenden Anträge der konservativen Partei. Der Minister erklärte sich bereit für größere Städte Änderungen zuzustimmen, die aber nicht zu einer Aufgabe des Prinzips der Staatschule führen dürften und nicht zur Verrückung der Schulvorstände. Die konservativere Partei erklärte es für düritabel, ob nicht noch einzelne weitere Befugnisse der einfachen Stadtschulbehörde an die Schuldeputation übertragen werden könnten, während der Feder des Centrums zwar auch den Städten entgegenkommen zu wollen erklärte, indes die Uebertragung einer auch von konservativer Seite hierzu in Aussicht genommene Befugnis auf die Schuldeputation beanstandet, weil sonst die Wahrung des konfessionellen Prinzips nicht genügend gesichert sei.

Die Kaiserin Friedrich wird sich morgen im Laufe des Tages mit den Prinzessinnen Köchtern, der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen und der Prinzessin Margarethe, von hier nach Darmstadt begeben, um daselbst der am nächsten Tage dort stattfindenden Besichtigung des Großherzogs von Hessen beizuwohnen. Dem Vereinmann geht nicht die Kaiserin Friedrich einige Tage in Darmstadt zu verbleiben und am Sonnabend nach Berlin zurückzukehren.

N. L. C. Berlin, 15. März. Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens König Georgs ist heute dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Die Wiederaufhebung der durch die Verordnung vom 2. März 1868 verhängten Beschlagnahme, welche auf dem Gesetz vom 15. Februar 1869 nur durch Gesetz erfolgen sollte, wird danach demnächstiger Verordnung vorbehalten. Soweit wir die Zustimmung im Abgeordnetenhaus kennen, wird die Vorlage daselbst wohl wenig Widerspruch finden. Wenn man auch statt der allgemeinen Lebensversicherungen des Herzogs Erklärungen von mehr bindender Kraft gewünscht hätte, wird doch daraus wohl keine Partei Anlaß zur Ablehnung einer Vorlage nehmen, welche einem mehr und mehr ungalter gewordenen Zustand ein Ende zu machen und die Quelle mancher Mißbräuche zu beseitigen beabsichtigt. Insbesondere scheint auch die Zustimmung der Provinz Hannover und ihrer Vertreter im Landtag der vorgeschlagenen Maßregel günstig zu sein. Nach Beendigung der Beschlagnahme treten die Bestimmungen des Staatsvertrags vom 29. September 1867 wieder in Kraft, worin es heißt, daß Schloß Herrenhausen und die Domäne Calenberg so lange in preussischer Verwaltung bleibe, bis König Georg auf die händereiche Krönungskrone für sich und seine Erben ausdrücklich verzichtet, andererseits das als Pfandkapital von 16 Millionen Thaler bis zur Erzielung eines Unternehmens behufs Sicherstellung dieser Ausgleichsumme in die Verwaltung der preussischen Staaten bleiben, die Zinsen aber dem König Georg ausbezahlt werden sollen. Es handelt sich also, wie wir zur Verwägung mancher Bedenken bemerken wollen und wie uns aus zuverlässiger Quelle bestätigt wird, nur um die Ausbändigung der Zinsen, nicht des Kapitals.

Der dem Reichstage vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen ist bekanntlich einer Kommission von 21 Mitgliedern übergeben worden. Dieselbe trat heute in die Generaldebatte des Entwurfs ein. Von den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Petri und Dr. von Cuny war beantragt, der Reichstag wolle unter Ablehnung dieses Entwurfs die verbandelten Regelungen im baldige Vorlegung eines Entwurfs des Reichsgesetzes erlösen, durch welches nach Art. 68 der Reichsverfassung die Voraussetzungen und Wirkungen des Kriegszustandes einheitlich für das ganze Gebiet des deutschen Reiches geregelt werden sollen. Die Vertreter der verbandelten Regelungen theilten mit, daß der Entwurf eines solchen Reichsgesetzes vorbereitet werde, aber zur Zeit noch nicht vorgelegt werden könne, und daß das Gesetz für Elsaß-Lothringen nur den Charakter eines Provisoriums haben solle, welches den Mängeln des derzeitigen Rechtszustandes für die Zwischenzeit abzuhelfen bestimmt sei. Ein jedes Mißtrauen gegen die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen habe den Regelungen kein Einbringen des Entwurfs durchaus fern gelegen. In der Debatte wurde von verschiedenen Mitgliedern der Kommission ausgeführt, daß der jetzige Rechtszustand in Elsaß-Lothringen, insbesondere der sogenannte Diktaturparagraph und das neben dem Artikel 68 der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen noch geltende französische Gesetz vom 9. August 1849 ausreichende Mittel böten, um die nötigen Maßregeln zu treffen und insbesondere den militärischen Befehlshabern auch die bürgerliche Autorität zu übertragen, so daß es durchaus nicht nötig sei, vor Erlass des allgemeinen Reichsgesetzes über den Kriegszustand erst noch ein neues besonderes Gesetz für Elsaß-Lothringen zu geben. Wegen des Bedingens der Plenaritzung mußte die Debatte abgebrochen werden.

Bei dem Neubau für das Abgeordnetenhaus, zu welchem bekanntlich noch in diesem Frühjahr mit Begung der Grundmauern begonnen werden soll, ist man, wie verlautet, weniger auf eine monumentale Außenseite als auf die größte Zweckmäßigkeit bedacht. Durch die Fürsorge des Bureau-Direktors, Geh. Regierungsraths Kleinschmidt, dessen bewährte Erfahrung bei dem Entwurf des Bauplanes in jeder Beziehung zu Rathe gezogen worden, ist in dem neuen Hause auch in ausgiebiger Weise für die Presse gesorgt worden. Derselben sind, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, in zwei Stockwerken eine Reihe von Zimmern, eine eigene Restauration und ein eigenes Lesezimmer z. angeordnet. Der Journalisten-Tribüne im Sitzungssaale ist eine ganze Wand eingeräumt. Damit werden hier wie auch im neuen Reichstagsgebäude Unzuträglichkeiten beseitigt, gegen welche die Presse bald durch vier volle Jahrzehnte zu kämpfen hatte.

Der Gesetzentwurf betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung hat in der Kommission bereits beide Lesungen passirt und dürfte der Bericht vor Ende dieser Woche in den Reichstag gelangen. Es ist somit alle Aussicht vorhanden, dieses wichtige Gesetz auch in dieser Session verabschiedet zu sehen. Die von der Kommission an den Entwurf vorgenommenen Änderungen betreffen die Grundlagen des Gesetzes nicht und sind fast durchgängig als Verbesserungen zu betrachten; die wichtigsten sind folgende: Der Gesellschaftsvertrag bedarf des Abschlusses in gerichtlicher oder aktueller Form. Die Anteile müssen durch 100 theilbar sein; je 100 Mark geben eine Stimme. Im Gesellschaftsvertrag kann bestimmt werden, daß die Veräußerung von Theilen eines Gesellschafters, sowie die Theilung von Gesellschaftsanteilen unter die Erben verstorbenen Gesellschafter auch ohne Genehmigung der Gesellschafter erfolgen kann. Eine Zurückzahlung von Nachschüssen ist vor Vollauszahlung des Stammkapitals unzulässig. Für Gesellschaften, bei denen der Gegenstand des Unternehmens in Vantgeschäften besteht, ist die Bilanz zu veröffentlichen.

Stettin, 14. März. Die 22. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wird am 21. und 22. März d. J. in unserer Stadt stattfinden. Gegenstände der Verhandlung werden sein: 1) die Ausdehnung der Bildungsvereine auf

das Land. Referenten: Abg. Geisler und Abg. Jordan. 2) das Projektionswesen und seine Bedeutung für den Unterricht und die Beleuchtung. Referent: Oberlehrer Dr. Meyer-Stettin. 3) Bedeutung, Organisation und Ausbreitung der Volksbibliothek. Referent: Gen.-Sekr. K. Zew. Berlin. 4) Ueber Jugend- und Volksspiele. Referent: Turnlehrer A. Hermann-Braunschweig.

Posen, 15. März. Am Landtagswahlkreise Gamber-Strunbaum ist das eine, bisher von dem nationalliberalen Abg. Kasper innegehabte Mandat, an die Konservativen übergegangen, und zwar ohne Gegen-auffstellung eines nationalliberalen Kandidaten. Man würde unrichtig thun, diesem Vorgang eine größere parteipolitische Bedeutung beizumessen. In den meisten Wahlkreisen der Provinz Polen ist der Gegensatz zwischen Polentum und Deutschtum vorzugsweise ausschlaggebend; die Parteilichkeit des deutschen Kandidaten fällt dabei meistens wenig ins Gewicht. Die nationalliberale Partei ist in diesem Wahlkreise sehr schwach vertreten und verbannte den bisherigen Besitz dieses Mandats nur einem Kompromiß mit den Konservativen, welche ihrerseits zu gewissen Zugeständnissen an die gemäßigt liberale Partei dadurch veranlaßt waren, daß jenseit, wie es schon einmal der Fall war, mit Unterstützung durch Polen und Ultramontane ein freisinniger Kandidat gewählt wurde. Die freisinnigen Wahlmänner haben sich diesmal der Wahl enthalten; hätten sie für den von den Polen unterstützten ultramontanen Kandidaten gestimmt, so wäre dieser gewählt worden. Bei der gegenwärtigen Spannung zwischen Konservativen und Liberalen aller Richtungen glauben anscheinend die konservativen Wahlmänner, welche das vorige Mal Herrn Kasper gewählt hatten, nicht wiederum für einen nationalliberalen Kandidaten eintreten zu sollen, und die Nationalliberalen sind in diesem Wahlkreise zu schwach, um aus eigener Kraft einen Kandidaten durchzuführen. Es ist daher die Auffassung eines solchen schließlich unterbleiben, um nicht eine gefährliche Zersplitterung der deutschen Stimmen herbeizuführen. Die Konservativen werden allerdings, wenn sie auch in Zukunft die beiden Mandate dieses Wahlkreises in Anspruch nehmen, Gefahr laufen, aus derselben oder auch beide an Ultramontane, Polen oder Freisinnige übergeben zu sehen.

Altona, 15. März. Das Eisenbahnbetriebsamt Altona meldet: Sämtliche Straßen in Dänemark sind wieder fuhrbar. Die Schleswig-Angler Bahn hat den Betrieb wieder aufgenommen.

Darmstadt, 15. März. Es theilten sich an der Leichenfeier für den verstorbenen Großherzog Julius Stolberg-Berningerode, Graf Stolberg-Rositz, Graf Solms-Röderheim, Fürst Josenjoms-Blag, Fürst Solms-Braunfels, Graf Solms-Laubach, Prinz Bentinck, Prinz Stenburg-Meechholz, Graf Böck, Graf Erbach und Freiherr von Mellek.

Darmstadt, 15. März. Die feierliche Ausstellung der Leiche des verstorbenen Großherzogs fand heute Vormittag von 10 bis 11 Uhr im neuen Palais statt. Eine große Meuterei sowie die ganze Garison desirirte vor dem Katafalk. Unter den Thätlichkeiten, welche zu den Beilegungsfeierlichkeiten hier eintreffen werden, befinden sich ferner Prinz Ludwig von Bayern, der Prinz von Hohenzollern, Prinz Alfred von Edinburgh und der Erbprinz von Weining.

Stuttgart, 15. März. Der Staatsanwält für Württemberg schreibt: Das Staatsministerium hat in Anfang dieses Monats die eingegangenen Petitionen für und wider die Männer-Ordnen einer Veräußerung unterzogen und dem Könige darüber Vortrag erstatet. In Uebereinstimmung mit dem seit Erlass des Gesetzes vom 30. Januar 1862 festgehaltenen Standpunkte und in Erwägung, daß die Gründe, welche in früheren Jahren zur Ablehnung der betreffenden Petitionen geführt haben, heute in gleicher Weise und zum Theil verstärkt zu treffen, hat das Staatsministerium einstimmig beschlossen, das bei der Bitte, die Erhaltung einiger Männerklöster in der Diözese Rottenburg zu gestatten, keine Folge zu geben. Die Regierung hat zahlreiche Bemerkungen gegeben, daß sie das Wohl und die Interessen der katholischen Kirche ebenso wie die der evangelischen zu fördern

auf mich und ohne Furcht vor Gefahr beschreiten darfst! Ich weiß, daß eine Schwester meines Vaters in Zürich lebt. Ein Vorwand, sie zu besuchen, läßt sich leicht genug schaffen, sei es durch ein erdichtetes Telegramm oder auf andere Weise! Ich selber würde noch in dieser Nacht abreisen, und morgen, bevor Erwad zurückgekehrt ist, wiederst du mir folgen. Dem Vater kann uns seine Einwilligung nicht vorenthalten, wenn er sieht, daß sein Widerspruch an deinem Entschluß nichts mehr zu ändern vermöchte, und in wenig Wochen bist du mein angebetetes, vergöttertes, auf den Händen getragenes Weib."

Wie ein heftiger Gluthstrom war seine wilde Leidenschaftliche Rede über den Kopf dahingekraust. Sie hatte vielleicht kaum die Hälfte von dem verstanden, was er da zu ihr sprach, aber sie hatte in halber Betäubung dem bestirrenden Abwinkeln seiner Stimme gelauscht, hatte sich dem dämonischen Zauber seiner Verblendung gelassen gegeben, ohne sich wider den Vorrücken der Situation zu wehren, in welche er sie gedrängt. Georg Reimwald aber gab ihrem Schwelgen eine andere Deutung. Der milde, starrte Blick ihrer halb geschlossenen Augen war ihm ein Zeichen ihrer Hingebung, die schlaffe Widerstandlosigkeit, mit welcher sie ihm ihre kleinen, erkalteten Hände überlassen hatte, machte ihn indes rasch gewonnenen Sieges gewiß, und rückwärtslos meinte er auch die letzte Schwante niederreißen zu dürfen, welche die Schen vor ihrer unantastbaren Keuschheit bisher zwischen ihr und ihm noch aufgestreift.

„Ein Wort nur, Geliebte!" flüsterte er. „Nur ein

einziges kleines, beleidigendes Wort!" Und immer noch vor ihr auf den Knien liegend, umschlang er sie plötzlich mit beiden Armen und zog ihren Kopf zu sich herab, um sie zu küssen. Aber wie sie jetzt mit weit geöffneten Augen in sein totenblaues, von Leidenschaft durchwühltes Antlitz sah, da kam es über sie wie namenloses Grauen und Entsetzen. Seine Lippen waren verzerrt, die bestialisches Wildheit eines Raubthieres lauernde in seinem Blick und blutrot brannte eine kleine Narbe, die sie sonst kaum bemerkt hätte, mitten auf seiner Stirn. Ein schrecklicher Gedanke durchzuckte ihr Gehirn, ein Gedanke, für dessen Entstehung es keine Erklärung gab, und welcher sie doch erstarrte mit der Macht einer unumföhligen Ueberzeugung: das war nicht das Gesicht eines Liebhabers, es war das Gesicht eines Mörders, und wie Schauer des Todes griff es an ihr Herz.

„Ohne! Ohne! Ohne!" rang es sich aus leuchtender Brust von ihren Lippen, sie stemmte die Hände gegen seine Schultern, um sich von ihm fern zu machen, und als er, an den Ernst ihres Widerstandes nicht glaubend oder unfähig, seine lobende Leidenschaft einzubramen, sie trotzdem an sich zu reißen versuchte, da stieß sie einen lauten, gellenden Ruf nach Hilfe aus.

„In demselben Augenblick auch erstarrte eine tiefenstarke Faust den Hals des Glenden, ihm mit unübersehblicher Kraft von seinem Opfer reißend. Hoch aufgerichtet stand Erwad über dem Freunde und auf dem christlichen Gesicht kämpfte noch der Horn mit einem Ausdruck des Stummens, daß trotz der augenfälligsten That-sachen

nicht begriff, was hier geschah. Während seine Blute Reimwalds Rechte gepackt, hatte er die rechte Faust erhoben, wie wenn er den nichtswürdigen Verräther mit einem furchtbaren Schläge zu Boden schmettern wollte; aber er ließ die Hand wieder sinken und auch das verächtliche Wort, das sich ihm auf die Zunge gedrängt hatte, wollte nicht über seine Lippen.

Und Georg Reimwald mußte diese Augenblicke der Unentschlossenheit zu nützen. Zuerst, als der überdrängliche Angriff erfolgte, hatte er unwillkürlich nach dem Kopfe seines Nevolvers gegriffen. Dann aber, da er das Zaubern Erwad's wahrte, machte er sich mit einer energiegelben Bewegung frei und eilte nach der in das Nebenzimmer flüchtenden Thüre. Nur einen einzigen Schritt that der junge Arzt zu seiner Verfolgung, dann ließ er davon ab und wandte sich Uml zu.

„Mag er gehen!" sagte er. „Aber Du, Vont, Du!"

Und der schmerzliche fragende Ton seiner Stimme drang ihr bis ins innerste Herz hinein. Laut aufschreiend warf sie sich an seine Brust; aber als er tröstend ihr Köpfchen erheben wollte, glitt sie, ehe er es verhindern konnte, vor ihm wieder in die Knie.

„Um Gottes willen, Vont," bat er bestürzt, „was ist das? Reim, das darf nicht sein!"

Aber sie verzehrte in ihrer demüthigen Stellung, und indem sie die in Thränen schwimmenden Augen zu ihm erhob, sagte sie leise:

„Ede ich Dich um Vergebung bitte, Erwad: ist es wahr,

und den Wünschen des katolischen Kirchenregiments so wie möglich entgegenzukommen bemüht ist, sie glaubt deshalb, erwarten zu dürfen, daß ihr Verhalten in der Ordensfrage nicht als Mangel an Wohlthaten gegen die katolische Kirche ausgelegt und dargestellt werde.

München, 15. März. Regierungsrath Kapf und Affior Krieg haben sich nach Berlin begeben, um als Vertreter der bayerischen Regierung an der Konferenz für Landwirthschaftliche Statistik theilzunehmen.

München, 15. März. Der Allgemeinen Zeitung zufolge verleiht die bayerische Staatsbahn zum 4. April den Jahresbesatz von Rüd. Stein- und Braunkohlen für Lokomotivbezug in Höhe von etwa 500000 Tonnen in beschränkter Submission.

**** Straßburg i. G., 14. März.** In den letzten Tagen haben in verschiedenen kleineren Städten der Reichslande (Saargemünd, Thann) Verammlungen stattgefunden, in welchen die Gründung von Bürgervereinen beschlossen wurde. Die Theilnahme der Einheimischen an diesen Verammlungen stellte sich etwa ein Drittel aller sich für die Sache Interessirten, ein Ergebnis, das immerhin als erfreulich bezeichnet werden kann. In der Bürgervereine soll ein engeres Zusammenleben zwischen Einheimischen und Eingewanderten herbeiführen, um hierdurch ein gemeinsames Zusammenwirken in allen nationalen Bestrebungen zu erreichen, als es bis jetzt der Fall war. Im Interesse dieser Bestrebungen wäre es nur zu wünschen, daß die Eingewanderten, vor allem die höhere Beamtenwelt, gerade in den größeren Städten wie Straßburg, Metz, Mülhausen, Colmar u. A. sich vorurtheilfrei solchen Bürgervereinen anschließen. Die Einheimischen werden dann auch zweifellos die bisher beobachtete tolerante Haltung mehr und mehr aufgeben.

Frankreich.

**** Paris, 14. März.** In der letzten Nummer der Revue des deux mondes befindet sich der bekannte Militärtheoretiker des Kaiserthums, in bemerkenswerther Weise die Politik Kaiser Wilhelms I. Der französische Schriftsteller tritt sehr eingehend in die letzten Zeit erschienenen deutschen Broschüren, welche eine Kritik der tatsächlichen Politik enthalten und unter- und unterhalb des Berichts dieser Kritik. Es verdient dabei hervorgehoben zu werden, daß Raubert den deutschen Kritiken verächtlich entgegentritt und die Berechtigung ihrer Ausführungen beweist. In den selbstständigen Bemerkungen, welche der Verfasser des Artikels über die Politik Kaiser Wilhelms macht, erwähnt derselbe die Meinung des Monarchen zu mehr persönlicher Politik in einer Weise, welche, und dies ergibt sich vom Standpunkte eines Franzosen besonders erwähnenswerth, eine gewisse Anerkennung in sich schließt. Ein Herrscher, welcher danach strebt, nur seinen eigenen Eingebungen zu folgen, heißt es u. A. in Bezug auf die Persönlichkeiten, mit welchen der Kaiser sich umgibt, könne nur Diener und Minister von schwammigem Charakter gebrauchen und nicht solche Männer, welche sich nach irgend einer anderen Seite hin für gebunden fühlen. „Diejenigen“, so fährt Raubert fort, „welche den Kaiser beschuldigen, daß er bedauerlich-nachlässig, unbedarftig ist und seiner Aufgabe nachgeht, thun ihm Unrecht und kennen ihn nicht. Wenn er z. B. allein im Jahre 1888 65 Generale und 165 Stabsbeamte aller Waffengattungen verabschiedet hat, so war es deshalb, weil er sich genügende Reformen im Heereswesen vorgenommen hatte und weil er wollte, wie sehr viele Generale an ihren Gemüthsheiten, an ihrem Schmutz und ihren Vorurtheilen festhalten. Er hatte sich vorgenommen, sein eigener Reichskanzler und sein eigener Ministerpräsident zu sein, wie er im Kriegesfall, allem Ansehen nach, auch kein eigener Chef des Generalstabes sein will. Er hat sich, so viel es ihn auch kosten mochte, von all denjenigen Männern getrennt, welche den Ansehen erwidern, als ob sie auf das ihnen gesch. oder Vertrauen hin irgend welchen Einfluß auf seine Entscheidungen ausüben wollten. . . Wilhelm I. wünschte auf seine Rechte zu verzichten und keins liegt ihm mehr am Herzen als das, sich nach eigener Gutdünken seine Freunde und seine Feinde auszuwählen.“

Preussischer Landtag.

32. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. März.
Die zweite Beratung des Kultusgesetzes wird beim Kapitel des Kunst- und Museumsfortsatzes.
Abg. Schmidt (Hessl.) macht nochmals auf den hohen künstlerischen Werth des Glasmaltes, namentlich auch als Schmuck der Kirchen, aufmerksam. — Abg. Fr. v. Seere- man (Centr.) pflichtet dem Vordr. bei und bittet um Förderung dieses Kunstgewerbes, welches auch hier in Berlin betrieben wurde, durch den Staat.

daß ich Dir eine Last gewesen bin, daß Du mich hast aufgeben wollen?“

„Ich Dich aufgeben, ich?“ Er konnte nicht weiter sprechen denn die Erregung presste ihm die Kehle zuwammen, aber kein edles, offenes Gesicht, keine guten, liebevollen Augen sprachen deutlich, als seine Lippen es vermocht hätten. Und während sich ein röthliches Aufkommen der Freude langsam über ihre Wangen breitete, fuhr Ront häßig fort:

„Es ist also nicht wahr, daß ich Dir ein Hinderniß gewesen bin für Deine ehrsüchtigen Zukunftspläne, es ist nicht wahr, daß Du Dich meiner fast entziehen wollen, und daß dieser Mann den Auftrag hatte, mir das alles zu sagen?“

„Er hat es gewagt, der Erdärmliche — er hat — ob, bei Gott, er soll mir jede dieser schändlichen Lüge begeben!“

„Er wollte dem Entschlossenen folgen; doch Ront um- klammerte ihn mit beiden Armen und hielt ihn zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kapitel des Gedächtnisses auf dem Telegartenberge bei Potsdam hat Abg. Fr. v. Kani s. unterthnig von Mitgliedern aller Parteien beantragt:

„Die königliche Staatsregierung zu erlauben: eine der vom Staat unterhaltenen Sternwarten mit einem größeren Refraktor (Refraktor) zu versehen, wobei der jetzigen Anordnungen der astronomischen Wissenschaft entspricht und mit den auf mehreren ausländischen Sternwarten in neuerer Zeit aufgestellten Instrumenten zu konkurriren vermag — auch die hierzu erforderlichen Geldmittel, resp. die erste Rate derselben, im Etat pro 1893/94 auszumachen.“

Der Regierungsrath Dr. Fr. v. B. hat die Regierung hat das Bedürfnis nach einem größeren Refraktor erkannt und hat zur Förderung der Frage eine Kommission eingesezt, die die Kosten des Refraktors auf 300 000 Mark und die dazu nöthigen baulichen Anlagen auf 450 000 Mark festsezt hat.

Die Kommission der Regierung hat der gegenwärtigen Finanzlage zu hoch und sie wird die Aufgabe, erst ein kleinerer Ag. unlerer Finanzien in die Hand nehmen. — Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen.

Bei der Position für die biologische Anstalt auf Helgoland nimmt das Wort

Abg. Hermann (Hessl.). Der Gehn der Errichtung der biologischen Station auf Helgoland wird im Interesse der Hochschuler von allen Parteien beklagt werden. Besonders geht es um die Anlage einer solchen Station Helgoland in Folge seiner Lage. Schon Johannsen von Müller hat auf die günstige Lage der Insel hingewiesen, doch fehlten damals die Mittel, eine biologische Station dort einzurichten. Die Helgoländer sind sehr erfreut über die ihnen jetzt eröffneten Aussichten. Sie werden durch eine bezügliche Errichtung selber mit dem Mutterlande verbunden. Die Hochschuler hat in den letzten 10 Jahren einen großen Aufschwung in Deutschland genommen und werden in Zukunft noch mehr durch den Wettbewerb der andern die Naturwissenschaften fördern zu begeben hat — Kultusminister Graf v. B. hat die Wünsche der beteiligten wissenschaftlichen Kreise mit Hilfe der Nation unterer Fauna und Flora zu erfüllen und die Unterstützung der Hochschuler ist auszuland für die Errichtung der Station zu fördern. Die Station wird sehr bedeuten, und wir hoffen mit dem Anstalt die Gewerkschaften der Fischerei zu verbessern. Der Regierung ist es sehr erwünscht in der Begründung der Station, einen Beweis ihrer Nützlichkeit für Helgoland geben zu können. Wir sind zunächst vorläufig vorgegangen mit den notwendigen Vorarbeiten. Die Station wird nach dem Resultat der Ergebnisse der Forschungen des Anstalts wird keine Erweiterung zu erfolgen haben. — Abg. S. Müller (Centr.): Ich be- dauere, daß die Konzentration der Denkmäler nicht in größerem Maße stattfinden. Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit auf die Denkmäler in der Provinz zu lenken, wo auf das alte Bismarckschloß in Braug richtig die Erinnerung des Bismarcks dieses Alters thut man mehr als einen 4 Theil zusammenzubringen lassen und verwendet es als Magazin. Man könnte ihm einen andern Zweck anweisen, z. B. eine Bibliothek dort installieren. Das Museum betrifft, so vorläufig nicht die Grundlage. Wir müssen noch die Mittel und die Mittel Abstreifen des Bismarcks sind ora verhältnißmäßig. Will man eine Renovation der Kapelle vor- nehmen so wäre dort ein dankbares Feld für Freistatler.

Der Regierungsrath v. B. ist entgegen, man wolle eine Ersatzstation für die Renovation von Denkmälern stellen in der verschiedenen Provinzen, wird die Sache in Angriff genommen werden. Das Bismarckschloß in Braug gehört dem Museum, und dessen Unterhaltung wird bei der Renovation anzuweisen sein. — Finanzminister Müller: Wir sind gern der Errichtung der alten Denkmäler näher getreten, aber vorläufig nicht die Grundlage. Wir müssen noch die Mittel, welche Denkmäler wirklich erhalten werden. — Abg. S. Müller (Hessl.): In Schellendorf in Oberhessen ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Denkmal Friedrich des Großen auf einem Baumstumpf errichtet worden mit der Inschrift: „Das dankbare Sachsen seinen großen Könige.“ Dieses Denkmal war reparaturbedürftig und wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, bis man sich dazu entschloß, das Denkmal ganz zu entfernen. Jetzt steht nun noch der Baumstumpf, die Statue Friedrichs des Großen hat in der Umgebung in Öpplern an der Treppe gegenüber der Boxierloge steht. Wenn Provinzen und Städte so wenig für ihre Denkmäler sorgen, so mag ich mich für die Provinz Braug, welche Wilhelm I. errichteten Denkmälern werden. — Abg. Richter (Hessl.): Ich interessiere mich auch für die Errichtung von alten Denkmälern, aber ich möchte mich dagegen verwahren, daß man daraus zugleich Anzeichen für die fälschliche Personen macht; wir haben uns in Frankfurt a. M. gegen die Anordnung der Errichtung von Denkmälern zu verhalten. Die Errichtung der Denkmäler gehört in erster Linie zu den Funktionen der Provinzial-Verbände. Das hat nicht nur aus finanziellen Gründen sondern auch aus Zweckmäßigkeitsgründen zu geschehen, denn die Provinz weiß besser, was ihr erhaltungswert hinnt, als die Zentralverwaltung. — Abg. Fr. v. Seere- man (Centr.) bittet den Vordr. um anzufragen, ob die Fragen, die diese Fragen am besten von den nächstliegenden, den Provinzen beurtheilt werden können. Wir wollen eben jetzt unter Zuzugabe von provinziellen Sachverständigen die Sache vorläufig regeln und zu diesem Zweck auch Provinzial- Konferenzen anstellen. — Abg. Fr. v. Seere- man (Centr.): Die dänische Welle hat man viele Alterthümer seit langen Jahren ins Ausland gehen lassen. Man kann dem in Berlin angeführten Conferenzen keinen Vorwurf daraus machen, denn das Feld für seine Thätigkeit war zu groß. Wenn man jetzt Provinzialkonferenzen anstellt, so läuft man damit eine wohlbedachte Centralisation. Gerade in Berlin haben wir mit der Thätigkeit der Provinz auf diesem Felde die besten Erfahrungen gemacht.

Abg. von Lynen (Hessl.): Es ist nicht immer anzunehmen, daß jede Provinz das richtige Verständnis für diese Materie hat. Aber an wenigen Provinzen hat der Staat selbst bewiesen und das alte bismarckische Schloß an der Burg abbrechen lassen. Ich hoffe, die Mittel werden bewilligt werden, um es wieder aufzubauen. — Abg. v. Brandenburg (Centr.): Die Staatsregierung hat der Stadt Danzig den Verkauf des alten Bismarckschloßes unterlagt. Das ist nur zu billigen. Aber der Staat sollte dann doch aus eigenen Mitteln Mittel sorgen, daß dieses Bismarckschloß dem Vaterlande erhalten bleibt. — Minister Graf v. B. hat die Verhandlungen über den Verkauf des Schloßes in Danzig im Ausland ginge, aber es ist nicht zu verneinen, daß der Staat die Mittel hat, bezügliche Gebäude zu erhalten, wenn Kommunen die große Aufgabe, durch Umstände zum Kaufe gedrängt werden.

Beim Kapitel der Reichlichen Hochschulen hat die Kommission beantragt, die „Anleihe der Dozenten an den Volkshochschulen“ 35000 Mark nicht zu bewilligen, dagegen der Provinzialkonferenzen anstellen, so läuft man damit eine wohlbedachte Centralisation. Gerade in Berlin haben wir mit der Thätigkeit der Provinz auf diesem Felde die besten Erfahrungen gemacht.

Abg. von Lynen (Hessl.): Es ist nicht immer anzunehmen, daß jede Provinz das richtige Verständnis für diese Materie hat. Aber an wenigen Provinzen hat der Staat selbst bewiesen und das alte bismarckische Schloß an der Burg abbrechen lassen. Ich hoffe, die Mittel werden bewilligt werden, um es wieder aufzubauen. — Abg. v. Brandenburg (Centr.): Die Staatsregierung hat der Stadt Danzig den Verkauf des alten Bismarckschloßes unterlagt. Das ist nur zu billigen. Aber der Staat sollte dann doch aus eigenen Mitteln Mittel sorgen, daß dieses Bismarckschloß dem Vaterlande erhalten bleibt. — Minister Graf v. B. hat die Verhandlungen über den Verkauf des Schloßes in Danzig im Ausland ginge, aber es ist nicht zu verneinen, daß der Staat die Mittel hat, bezügliche Gebäude zu erhalten, wenn Kommunen die große Aufgabe, durch Umstände zum Kaufe gedrängt werden.

Beim Kapitel der Reichlichen Hochschulen hat die Kommission beantragt, die „Anleihe der Dozenten an den Volkshochschulen“ 35000 Mark nicht zu bewilligen, dagegen der Provinzialkonferenzen anstellen, so läuft man damit eine wohlbedachte Centralisation. Gerade in Berlin haben wir mit der Thätigkeit der Provinz auf diesem Felde die besten Erfahrungen gemacht.

dem Vorklage der Kommission folgt. Man muß aber die Möglichkeit erhalten, hervorragende Kräfte aus dem besondern Fonds höher zu bezahlen. Was die Volkshochschulen betrifft, so haben wir keine Veranlassung zu wünschen der Provinzen an den technischen Hochschulen eine Vertiefung einzuweisen, die sich nur an den Universitäten findet, während sonst ausnahmslos alle Gehören in die Staatskasse fließen. — Abg. Schmidt-Burgburg (Centr.): Ich bitte Sie, den Kommissionsantrag abzulehnen und den Vorklage der Regierung anzunehmen. Wir werden es nicht ablehnen können, daß sich die Dozenten der Hochschulen gleichgültig wissen wollen. — Abg. v. B. hat die Regierung hat die Dozenten gebt haben, das was man für die Universitäten als Wohlthaten empfand, auch auf die technischen Hochschulen auszubringen, wenigstens in der Richtung der Teilnahme an den Kollegienabern nicht zu verlegen.

Abg. v. B. hat die Regierung hat die Dozenten gebt haben, das was man für die Universitäten als Wohlthaten empfand, auch auf die technischen Hochschulen auszubringen, wenigstens in der Richtung der Teilnahme an den Kollegienabern nicht zu verlegen.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Der Antrag der Kommission wird in einer Ausdehnung mit 123 gegen 111 Stimmen abgelehnt und bleibt es daher bei dem Vorklage der Regierung.

Concordia-Palast
im Restaurant
Von Mittwoch, den 16. März an:
Grosses Concert
des k. ungarischen Damen-Elite-Orchesters Kackoezi aus Budapest. Zum ersten Male in Halle.
Mit außerordentlichem Erfolge in Paris, Brüssel, Dresden und Leipzig aufgetreten.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Concordia-Palast,
(grosser Concert-Saal).
Donnerstag, den 19. März, Abends 8 Uhr:
Nur einmaliger
Vortrag

von Prof. Rudolf Falb über:
„Kritische Tage, Sintfluth u. Eiszzeit“.
Billets zu 1 Mk. nam. Balkon, 75 Pf. nam. Parterre, 50 Pf. zum unnummerierten Parterre sind von heute ab bei den Herren Steinbrecher & Jasper, Markt und Geiststraße und H. C. Spierling, Ecke Post- und Leipzigerstraße zu haben.

Kaiser-Wilhelmshalle.
Donnerstag, den 17. März 1892:
Große humoristische Abendunterhaltung
zum Besten der Nothleidenden unserer Stadt.
Eintrittsgeld 30 Pfg.
In Anbetracht des edlen Zweckes sieht einem regen Besuch entgegen.
Gesang-Verein „Sängerlust“
Th. Seyfarth. L. Schönemann.

Im Saale des Volksschulgebäudes.
Montag, den 21. März, Abends 6 Uhr:
IV. Kammermusik - Abend
der Herren
Petri, von Dameck, Unkenstein und Klengel
unter gefl. Mitwirkung des Herrn Prof. Dr. Carl Reinecke aus Leipzig.
Programm: Reinecke, Quartett D-dur op. 211 (neu).
Beethoven, Trio B-dur op. 97.
Brahms, Quartett A-moll op. 51 No. 2.
Concertflügel: Blüthner.
Eintrittskarten à 2 Mk., 150 Mk. und 1 Mk. in der Lippert'schen Buch- und Musikalienhandlung (Max Niemeyer), grosse Steinstrasse 67.
Mittwoch, den 23. März, Abends 7 1/2 Uhr im Saale des Volksschulgebäudes

CONCERT
von Frau
Carrie Lissner - Goldsticker,
unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn Alfred Hertz und des Concertsängers Herrn Julius Lissner.
Billets à 2,50 Mk., 1,50 Mk. und Studentenbillets à 1 Mk. sind in der Lippert'schen Musikalienhandlung (Max Niemeyer), gr. Steinstrasse 67 zu haben.

Freitag, den 18. März, Abends 7 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes:
CONCERT
zum Besten der nothleidenden Weber im Thüringer Wald und des hiesigen Kirchenbaufonds.

Programm:
Toccata und Fuge von Bach. Schottische und Irische Volkslieder mit Instrumentalbegleitung von Beethoven. Cello-Solo. Cello-Duett von Grell. Liebesslieder von Brahms. Variationen für 2 Claviere von Schumann. Violin-Soli. Lieder für Alt. Clavier-Quartett von Schubert.
Die beiden Flügel sind aus der hiesigen Filiale von J. Blüthner.
Billets zu 2 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mark sind in der Karmrod'schen Musikalienhandlung (Barfüsserstrasse) zu haben.
Professor Krause, Gerichts-Assessor Welcker, Vikar Witte.

Patzenhofer Ausschank
Inhaber Fritz Reiseck,
Alte Promenade Nr. 5
empfiehlt sein
vorzögl. Flaschenbier
24 Flaschen 3 Mk. frei ins Haus.

Auction.

Am Freitag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich Langestraße Nr. 8 hierelbst zwanngsweise und gegen sofortige Zahlung:
1 Dampfmaschine, 1 Lokomobile-Dampfkessel, 600 neue Säcke, 600 Stück Zinkbleche, 1 Garnitur (Sopha und 4 Sessel), 1 Garnitur (Sopha und 2 Sessel), 1 Büffel (Rufbau), 2 Koffentische, Trümeanz, Kronleuchter, Armleuchter, Uhren, 2 Schreibtische, 1 Brunnenschrank, 1 gr. Teppich, Waschtische mit Marmorplatte, vollständige sehr gute Betten, Sophas, Nachttischen mit Marmorplatte, Stühle, 1 gr. Bowle, von Kupfer, Weinkühler, silberne Löffel, Tafelaufsätze, Lampen, Gardinen, Bilder, Schränke, 1 Parthe Bücher, 1 Korallen-Halskette und viele andere Sachen.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Donnerstag, den 17. d. Mts., und folgende Tage sollen die zur Behändlung

Max A. Müller'schen Concursmasse
gehörigen Weine, bestehend in: Franz. u. deutsche Roth und Weissweine, darunter sehr gute Marken, ferner ital., span. und portug. Weine, wobei sehr alte hoch- edle feine Gewächse, ff. wechsjähr. Cognacs, alte Jamaica-Rums, Arac, hochfeine Tafelliköre, u. sonst. Spirituosen

Sternstraße 23, (Durchbruch d. Rauchf. Brauerei)
zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.

Franz Krug,
Konkursverwalter.

Gas-Coke.

Wir verkaufen von jetzt ab
das **Sektolier** ab Anfall mit 80 Pf., frei Gefas, bei Abnahme von mindestens 14 Sektolitern mit 95 Pfg. das Sektolier.
Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Julius Becker,

Bank-Geschäft,
Alte Promenade 4c,
nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.
An- u. Verkauf von Werthpapieren,
Einlösung von Coupons,
Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,
Kontrolle verlosbarer Werthpapiere.

Für Zeichenschüler

empfehle mein reichhaltiges Lager sämmtlicher
Zeichenutensilien
in bester Qualität.
Mauergasse 3. H. Bretschneider.

Walter Reichert's Weingrosshandlung,
Martinsgasse 1213
(schrägüber vom „Rothen Ross“).
Weinstuben bis 12 Uhr Nachts geöffnet.
Fernsprecher 558.

Cibils
sind die besten, nahrhaf-
testen und daher im
Gebrauch die billigsten.
General-Depôt
d. Cibils Fleischextracte
Max Koch,
Hoflieferant,
Conservenfabrik Braumildweg

Walhallatheater

Direction: Richard Haberer.

Neuer Spielplan!

Edrees Kasper, musikalische Fontänen. (Auf Verlangen weiter engagirt). — **Witz Feinert-Silbon,** Luft-Bugelkünstler. — **Dr. Silbon,** Veauour-Gymnast an den römischen Ringen. — **Wesses, Gaiues u. Thompson** (Regen), Excentriker. — **Witz Carolina** m. ihrem Pferde- und Hunde-Circus. — **Geheim Uva Walter-Schoelermann,** (Kontra-Altsittin) u. Oedfängerin. — **Geer Heinrich Bender,** Original-Gejangs-Humorist.
Stoffenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Bretschneiders

Hôtel.
Donnerstag, 17. März, 1892
Schlachte - Fest

Herrn Hellers Restaurant.
Gr. Ulrich- u. gold. Schiffchen.
Strasse 36 J.
Mittagsstisch 12 Uhr 30 Min. u. 1 Uhr 10 Min.
Fernsprecher 649.

Während der Universitätsferien bis ultim. April sind mein Saal und anstehende Neben- zimmer mehrere Abende in der Woche zu vergeben. Nähl. Zimmer mit und ohne Pen- sion nach Vereinbarung.

Neumarkt-Fischhalle

Geißstraße 36a.
Donnerstag, den 17. März:
Schlachtfest.
Früh v. 8 Uhr an Wellfleisch, Adbs., 5 „ fr. Würst u. Suppe in unseren Bier- stuben u. auch außer dem Hause.

Brüssel,

40 rue de l'hôpital,
Handelschule n. Sprach- Institut.
Sprachen: Franz., Engl., (Span., Ital. u. Portug.).
Handlsw: Franz., engl. Corre- spondenz, einj., dopp. und americ. Buchf., Handelsrecht, f. Rechn. u. Calligr. Preis: Internat. (vollst. Pension, Unterr. u. Wäsche) 320 A per Trim. Extern. (sämtl. Unterr., ohne Pension) 125 A per Trim. Prop., Ref. u. n. Ausl. d. Prof.
J. Wulf, Dir.

Gummi-

Waaren-Fabrik von S. René, Paris.
Feinste Specialitäten.
Zollfreier Versand durch **W. H. Mielek,** Frankfurt a. M.
Spezial-Preisliste in Verchl. off. Couvert ohne Firma gegen Einl. von 20 A in Briefmark.

Union,

Kaufm. Verein
Braunschweig.

Abls. für Stellenermittlung. Für Geschäftsinhaber kostenfrei. Bekanng. offener Stellen.
Vert.: **Emil Reuter,** Süldenstr. 43, Braunschweig.

Siehe zur Hand u. Wa- schinen Drahtgitter, Drahtgitter empfiehlt **E. Lidizky,** Rathhaus- gasse 18.
Anhangenben u. geräumig bill. u. weggeliefert. S. Hädtke, Spitze 2.